



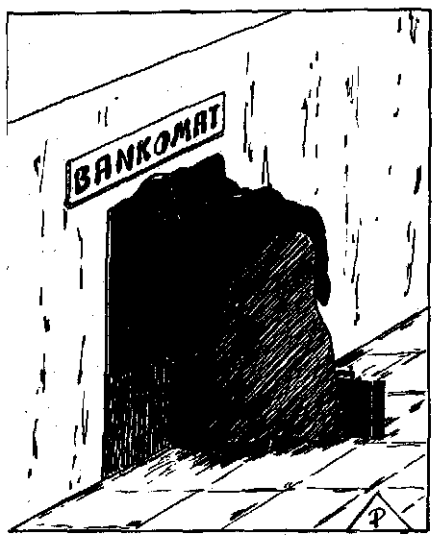
Von Pins und Tans

Transaktionen im Internet könnten sicherer sein / Technik steht bereit

Wie sollen elektronische Geschäfte florieren, wenn die ganz normalen stagnieren? Warum sollten wir über das Internet etwas kaufen, das wir uns im Laden nicht leisten? Solche Überlegungen mag jeder nachvollziehen, wie er will. Uns geht es hier um Technik für elektronisches Kaufen, und die ist überreif. Keine Rede impliziere, solche E-Trauben seien noch nicht süß genug, bloß weil niemand sie pflückt! Seit Jahren bemüht sich ein bargeldloses Bezahlverfahren mit bester PR um Popularität, ziemlich vergebens. Auch das Home-Banking Computer Interface, HBCI, führt ein Schattendasein. Immer wieder wird Sicherheit als Caveat vorgeschoben. Deutschland hatte am 13. Juni 1997 das erste Signaturgesetz und hat seit Ende 2001 dazu EU-Varianten übernommen, damit auch sanftere Sicherheitsstufen ihren Segen haben. Die erste Signaturverordnung verlangte eine derart penible Prüfung der gegenzeichnenden Trust-Center – sozusagen der elektronischen Notare der Sache –, daß sie sehr selten blieben. Trotzdem setzt jetzt niemand die weiche Variante ein – doch, wer weiß, vielleicht kommt einmal der Durchbruch. Ein paar Behörden werden entgegenen, sie nutzen eine Signaturkarte. Das ist erfreulich, denn mit einer Signaturkarte kann man eindeutig nachweisen, daß man der ist, für den man sich zu Recht ausgibt, auch wenn das Gegenüber einen weder sieht noch kennt. Das ist eine Voraussetzung für größere Geschäfte im Internet – oder gerade nicht: Manch einer möchte anonym zahlen, wie am Kiosk, und das geht nur mit einem beiderseitig anerkannten Zwischenträger, Bargeld etwa oder Geld auf der Geldkarte. Wer aber hat Geld auf der Geldkarte und wozu? Vor allem: Weder Bargeld noch Geldkarte kann man in den PC stecken; das heißt, die Karte ginge wohl in einen Leser, aber Auf- oder Abbuchen ist unmöglich – und beides wäre überfällig! Kurz: die Praxis, die ist leider nicht so.

Dabei haben nicht nur fünfzig Millionen Deutsche eine Geldkarte und ein paar tausend ihre Signatur auf Chip, wir hätten auch die sichersten Leser der Welt dafür. Da gibt es Klasse eins, das sind Leser, die nur den Chip lesen können, wo aber die Pin-Eingabe zur Bestätigung, daß man es damit erst meint, über irgendeine möglicherweise unsichere, abhörbare Tastatur läuft. Klasse-zwei-Leser haben deshalb eigene Tasten zur Pin-Eingabe, die Pin verläßt den Leser nicht. Bei Klasse drei läuft sogar das Abfrageprogramm der Chipkarte nur im Leser ab. Es gibt noch eine Klasse vier, da können zwei Chipkarten eingesteckt werden, die zweite identifiziert den Leser. Das Unternehmen des deutsch-türkischen Selfmademan Ismet Koyun aus Worms hat sie alle, teils sogar designprämiert. Dazu kommen bei seinem Unterneh-

men Kobil Sicherheitstechniken jeglicher mathematisch-kryptographischer Höhenlage, etwa ein kleiner fischförmiger Schlüsselanhänger, der auf Knopfdruck achtstellige Einmalpaßwörter anzeigt, die gut und gerne als Ersatz von Transaktionsnummern (Tans) bei elektronischen Bankgeschäften dienen könnten, ja, wenn die Banken das nur möchten. Intern nutzen einige Banken, sogar ein paar moderne Landesbehörden bereits Signaturkarten, wie Koyun aus seinen Auftragsbüchern weiß, zur Massenbewegung ist das noch nicht geworden. Zudem steht zu befürchten, daß sich Signaturkarten unterschiedlicher Provenienz nicht grün sind, nach dem vorgeschobenen Motto „Ich traue nur meinem eigenen Trustcenter!“ – dabei geht es doch wieder nur um die Karte als exklusiven Werbeträger.



Wenn das geschieht, dann werden wir zwar bald viele einzelne teure Vorzeigeprojekte haben, doch nur für trendige Politiker. Sichere Technik liegt vor, hauptsächlich in Form von Chipkarten mit eigenem Prozessor, mit symmetrischen Schlüsseln und besonders mit asymmetrischen einer öffentlichen Schlüsselinfrastruktur, mit Paßwortgeneratoren aller Art, mit Kartenlesern bis zu höchster Vollendung. Kobil ist es sogar gelungen, einen Kartenleser für kreditkartengroße Chipkarten nur kreditkartengroß zu bauen, damit er in den PC-Schlitz eines Notebook paßt. Nun wartet all diese Technik auf ihre gefällige Anwendung, vielleicht auf etwas Wirtschaftsaufschwung, vielleicht darauf, daß uns das Ausland wieder einmal vormacht, was wir selbst eigentlich schon besser können, nur eben nicht tun. Bis dahin werden wir mit kleingefalteten, immer mehr verblässenden Tan-Listen in der Brieftasche herumlaufen und Home-Banking für die Masse als Simulation eines einmaligen Bildschirmtextverfahrens betreiben, wenn überhaupt. FRITZ JÖRN